

# Rittergruft unter dem Altar

In Sparneck wird derzeit die evangelische Kirche saniert. Als die Bauarbeiter im Altarraum die dicken Granitplatten entfernten, kam Erstaunliches ans Tageslicht. Zum Vorschein kam die Gruft der Ritter von Sparneck aus dem Mittelalter.

SPARNECK. – Die Existenz der Gruft war vermutet worden, ihre genaue Lage jedoch unbekannt. Sie wurde am 1. September von einer Spezialfirma im Auftrag des Landesamtes für Denkmalschutz geöffnet und ihr Inhalt wird gegenwärtig wissenschaftlich untersucht. Gefunden wurden mindestens sieben vollständige Schädel mit zugehörigen Gebeinen sowie weitere Fragmente. Ein Fuß ist noch mit mumifizierter Haut überzogen.

Zum Vorschein kamen außerdem Stoffreste, Bordenbesatz, Metall-, Keramik- und Lederteile sowie bemaltes Holz, das vermutlich von Särgen stammt. Schmuck und andere wertvolle Beigaben waren nicht dabei. Diese wurden wahrscheinlich bereits 1853 entfernt, als die Gruft schon einmal geöffnet worden war.

Jenes Ereignis schrieb Revierförster Karl Buchner nieder, der sich damals um die Heimatgeschichte kümmerte: Am 14. April 1853 nachmittags wurde zunächst der Grabstein des Friedrich von Sparneck, des Erbauers der Kirche, aufgefunden. Er lag zwei Fuß tief unter Schutt verborgen. Der Stein ist zwei Meter lang und einen Meter breit und aus Fichtelgebirgsmarmor gearbeitet. Er wurde später im Glockenturm aufgestellt, zusammen mit weiteren schönen Grabplatten.

In der Gruft fand man außer einem goldenen Ring, der mit Edelsteinen besetzt war und weiteren goldbesetzten Stoffre-



Die Gruft der Ritter von Sparneck. Am Boden Knochenreste, im Hintergrund der frühere Eingang.

sten eine menschliche Hand, die „mit den Knochen bis zum Ellbogen noch zusammenhielt und bei dieser Stellung die feste noch lederartige Haut über sich hatte.“ Offenbar wurde 1853 die Grablege aber nur nach Wertgegenständen durchwühlt und anschließend wieder verschlossen, so dass sich jetzt ein Bild der Verwüstung bietet.

Die geräumige Gruft selbst hat eine Länge von etwa acht Metern, ist rund zwei bis 2,50 Meter breit und ebenso hoch. Ihr baulicher Zustand ist sehr gut, das Gewölbe aus Ziegeln gemauert, innen verputzt und gekalkt. Der Putz stammt vermutlich aus dem 17. Jahrhundert. Die Gruft liegt direkt neben der südlichen Außenmauer des Chores. Verständlich wird ihre Lage, wenn man sich die Baugeschichte der Kirche vor Augen führt. Der jetzige Altarraum der Kirche stellte die Urzelle der Sparnecker Kirche dar. Sie gehörte ursprünglich zu einem Karmeliten-Kloster, das von Friedrich von Sparneck er-

baut wurde. Dieser starb jedoch noch während der Bauzeit am 14. Oktober 1477, als die dem heiligen Veit geweihte Kirche offenbar schon weitgehend fertig gestellt war.

Friedrich wurde in der Gruft beigesetzt, die damals von außen zugänglich war. Das Kloster, das sich nördlich der Kirche befand, hatte die Ausmaße von etwa zehn mal 30 Metern. Es wurde von Friedrichs Sohn Christoph im darauffolgenden Jahr vollendet und dem heiligen Ägidius geweiht.

Das Kloster hatte jedoch keinen Bestand und ging nach der Reformation um 1550 wieder ein. Heute ist nichts mehr davon zu sehen, an seiner Stelle steht das neue Gemeindehaus. Die kleine Klosterkirche wurde im 17. Jahrhundert zu eng. Man verlängerte sie daher im Jahre 1695 in westlicher Richtung durch ein geräumiges Schiff. Dabei wurde der Eingang zur Gruft verschlossen.

meint, sie werde erhalten bleiben und könnte sogar öffentlich zugänglich gemacht werden. Neben der Rittergruft wurde noch ein steinernes Fundament gefunden, auf dem vermutlich der ehemalige Altar der Klosterkirche stand. Außerdem ist links in der Chorausmauer eine große, zugemauerte Öffnung erkennbar, die früher möglicherweise den Durchgang zum Kloster bildete, etwa in Form eines Kreuzganges. Auch weitere Fragmente von Friedrichs Grabplatte tauchten auf, die vermutlich in die linke obere, ausgebrochene Ecke gehören. R. Schmalz

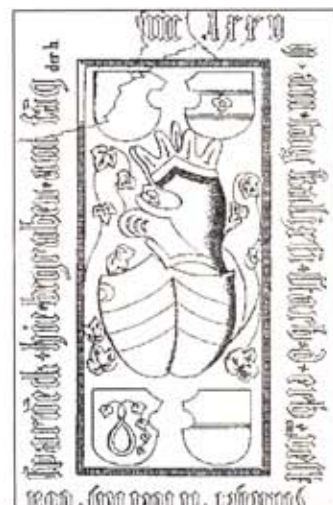
## Großer Brand

150 Jahre später, in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai 1845, wurde die Kirche bei einem Großbrand stark beschädigt. Der Turm musste vollkommen neu aufgebaut und das gesamte Gebäude renoviert werden. Bei dieser Gelegenheit fand sich 1853 auch die Gruft wieder.

Die neuerliche Öffnung der Gruft wurde vom Landbauamt veranlasst. Die Bauarbeiten werden dadurch nicht verzögert. Die Gruft steht außerdem keiner geplanten Baumaßnahme im Wege. Dennoch ist unklar, was mit ihr geschehen wird. Dr. Pick vom Landesamt für Denkmalpflege in Bamberg



Die Sparnecker Sankt-Veits-Kirche. Im Vordergrund der Chorraum, der aus der ehemaligen Klosterkirche entstanden ist.



Zeichnung der Grabplatte Friedrichs von Sparneck. „Anno domini 1477 am tag kalixti starb der erbar und vest juncker friderich von sparneck hie begraben am anfang des klosters dem got...“ In der Mitte das Sparnecker Wappen, an den vier Ecken die Allianzwappen der Verstorbenen.